Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 19

Artikel: Schweigender Wald
Autor: Hess, Jacob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671401

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweigender Wald.

Unheimlich der Wald, wenn er völlig schweigt,
Kein Meislein trillert, kein Grillchen geigt,
Keine Amsel trippelt, kein Reh sich regt,
Keine Mücke summt und kein Blatt sich bewegt,
Im Winde kein Blatt sich bewegt.

Unheimlich der Wald, wenn kein Rauschen schwillt,
Kein Echslein huscht und kein Bächlein quillt,
Keine Kröte hüpft, keine Büchse knallt
Und einsam dein Tritt nur die Stille durchhallt,
Dein Tritt nur die Stille durchhallt . . .

Jacob Heß.

Das Wirtshaus.

Von Guy de Maupassant.

Das Wirtshaus von Schwarenbach ist wie alle hölzernen Unterkunftshäuser, die in den Hochalpen droben stehen am Fuße der Gletscher in den felsigen, nackten Hochtälern, die zwischen den weißen Gipfeln der Berge liegen. Es ist die Unterkunftshütte für die Reisenden, die über den Gemmipaß wollen.

Sechs Monate hindurch ist es offen und wird in dieser Zeit von der Familie Johann Hauser bewohnt; sobald der Schnee sich türmt, das Tal füllt und den Abstieg nach Lenk unpassierbar macht, brechen die Frauen, der Vater und die drei Söhne auf und lassen nur als Wächter im Hause zurück: den alten Kaspar Hari und den jungen Führer Ulrich Kunsi mit dem mächtigen Berghunde Sam.

Die beiden Männer und das Tier bleiben bis zum Frühjahr in dem Schneekerker dort oben, nichts weiter vor Augen als den riesigen Abhang des weißen Balmhorns, um das herum leuchtend bleiche Gipfel ragen, eingeschlossen und begraben vom Schnee, der sich um sie herum häuft, sie einhüllt und umfängt, das kleine Haus fast erdrückt, sich auf dem Dache türmt, sich gegen die Scheiben legt und die Türen verbarrikadiert.

Es war an dem Tage, wo die Familie Hauser nach Lenk zurückkehrte, weil der Winter nahe war und der Abstieg gefährlich zu werden drohte.

Drei Maulesel gingen voraus, mit Kleidern und Gepäck beladen, von den drei Söhnen geführt. Dann bestiegen die Mutter Johanna Hauser und ihre Tochter Louise ein viertes Maultier und setzten sich ihrerseits in Bewegung.

Der Vater folgte ihnen, und die beiden Hüter des Hauses gaben ihnen das Geleit. Sie wollten die Familie bis an den Weg bringen, der an der Felswand herabführt.

Zuerst zogen sie um den kleinen See herum, der nun gefroren dalag in dem Hochtal, das sich vor dem Wirtshaus dehnt. Dann schritten sie das Tal hinab, das weiß war wie ein Tischtuch, von allen Seiten von Schneegipfeln überragt.

Die Sonne strahlte herab auf diese weiße glitzernde Eiswüste, überschüttete sie mit ihrem blendenden kalten Licht. In der unendlichen Weite der Berge schien alles Leben erstorben. Nichts rührte sich in der riesigen Einsamkeit, kein Ton unterbrach die tiefe Stille.

Allmählich schritt der junge Führer Ulrich Kunsi, ein großer Schweizer, schärfer aus und ließ bald den alten Hauser und den alten Kaspar Hari hinter sich, um das Maultier einzuholen, das die beiden Frauen trug.

Die Jüngere sah ihn kommen und schien ihn mit ihrem traurigen Blick zu rufen. Es war ein kleines, blondes Ding, dessen heller Teint und blondes Haar gebleicht schien durch den langen Aufenthalt in der Gletscherwelt.

Als er sie eingeholt hatte, legte er die Hand auf die Kruppe des Maultieres, das sie trug und verkürzte seinen Schritt. Frau Hauser fing an mit ihm zu sprechen, indem sie ihm noch einmal genau alles einschärfte, was die Überwinterung betraf. Er blieb zum ersten Mal dort oben, während der alte Hari schon vierzehn Winter bei Eis und Schnee im Wirtshaus von Schwarenbach zugebracht hatte.

Ulrich Kunsi hörte zu, aber er schien ihren Worten nicht zu folgen und blickte unausgesetzt das junge Mädchen an. Ab und zu sagte er einmal:

— Jawohl, Frau Hauser! aber seine Gedanken schienen weit entfernt zu sein, und seine ruhigen Züge verrieten keine Bewegung.

Sie kamen an den Daubensee, dessen lange, gefrorene Oberfläche glatt und eben im Talgrunde lag. Rechts türmten sich die schwarzen Felsen des Daubenhorns zur Spitze empor neben den riesigen Moränen des Lämmerengletschers, den der Wildstrubel überragte.

Als sie sich dem Gemmipaß näherten, wo der Abstieg nach Lenk beginnt, tat sich plötzlich vor ihnen die riesige Kette der Walliser Alpen auf, von denen sie das tiefe, breite Rhonetal trennte.